

Gottlofentongreß in Moskau

Moskau, 5. Juni. In Moskau wurde gestern das dritte erweiterte Plenum des Zentralrates des Verbandes der kämpfenden Gottlosen eröffnet. Neben dem Vizepräsidenten des Zentralrates der Gottlosen und dem Vorsitzenden der Internationalen Roten Hilfe, Genosse Stajowa, wurden auch der Vertreter der amerikanischen Gottlosen, Genosse Staler, der Vertreter der österreichischen Gottlosen, Genosse Hornik, der Älteste Führer der Gottlosenbewegung in der Sowjetunion, Professor Jan Bogoras und ein alter gottloser Kollektivist, Artjuchin, in das Präsidium gewählt.

Die Genossin Stajowa begrüßte das Plenum im Namen der Weltorganisation der Roten Hilfe, im Namen der neun Millionen-Armees der Roten-Hilfe-Mitglieder, wobei 6 Millionen nur allein in der Sowjetunion befinden. Genosse Staler unterstreicht, daß der antireligiöse Kampf in Amerika sich unabwäsend in den Kampf gegen das kapitalistische System vermandeln wird. Für antireligiöse Propaganda wird man in Amerika ins Gefängnis geworfen und nicht selten getötet.

Der Vorsitzende verliest sodann Begrüßungsgramme des Exekutivkomitees der Internationalen Proletarischen Freidenker, der revolutionären Freidenker Deutschlands, der Gottlosen der Stadt Essen, des Proletarischen Freidenkerverbandes des Saargebietes, der ersten Reichsfunktionärsschule des Proletarischen Freidenkerverbandes Deutschlands.

Der Kongreß bereitet dem deutschen Schriftsteller Friedrich Wolf, dem Autor von „Janakal“, als er den Saal betritt, eine heroische Ovation. Wolf begrüßt am Beginn seiner Rede das Plenum im Namen des revolutionären Proletariats Deutschlands. Wolf erzählt sodann, daß nach dem Prozeß gegen ihn wegen seines Auftretens gegen den berühmten § 218 begonnen wird. Als er nach der Sowjetunion abreiste, schrieb die bürgerliche Presse, er möge in der Sowjetunion bleiben, seine Abreise sei kein großer Verlust für Deutschland. Und Wolf schließt seine Rede mit folgenden Worten: „Ich aber werde nach Deutschland zurückkehren, mich zum Prozeß stellen und mich bemühen, ihn in einen Prozeß gegen die Reaktionskräfte zu verwandeln.“

Heute um 18 Uhr wird auf dem Platz des Zentralen Heimes der Roten Armee der auf Kosten der Mitglieder des Gottlosenverbandes erbaute Tank der Roten Armee feierlich übergeben werden.

Der Faschismus in England

Ein faschistisches Wochenblatt

London, 5. Juni. Die neue faschistische Partei Mosleys hat beschlossen, im Oktober ein Wochenblatt herauszugeben. Sie hofft, daß es ihr gelingen wird, dieses Wochenblatt noch vor den allgemeinen Wahlen in ein Tagesblatt auszuwickeln. Sie hat auch Wochenendblätter eingerichtet, in denen ihre Kandidaten gekannt werden, die faschistische Seite ihrer Politik nicht zu sehr zu betonen und sich in ihren öffentlichen Äußerungen auf demagogische Redensarten zu beschränken. Nach ihren Angaben hat sie bereits 150 Kandidaten für die nächsten Wahlen vorgelesen und hofft, bis zu den Wahlen selbst imstande zu sein, in 200 Wahlkreisen zu kandidieren.

Die „Labour Party“ gegen erwerbslose Frauen

London, 5. Juni. Der Vorsitzende einer Frauenkonferenz der Arbeiterpartei in Bradford ließ eine Deputation erwerbsloser Frauen, die aus allen Teilen Lancashire zu Verlesung und Wählung waren, um über ihre Lage zu berichten, durch den Konferenzsaal aus dem Saal werfen.

Die Deputation protestierte entschieden gegen die Weigerung der reformistischen Funktionäre, als Vertreterinnen der Reorganisation der Reichsverbände für erwerbslose Frauen, Köhlerin Straße 3, wo er sonst auch schließt, nicht mehr betreten. — Der Polizeimeister Haderstroh und sein Vater gehörten gleichfalls der SPD. an.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Märgen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverband

37. Fortsetzung

Der Polizeimeister Haderstroh von der Ufermole und ein anderer junger Kollege bekamen 10 Minuten später vom Bezirkskommandeur den sofortigen Befehl. Der Wachtmeister Haderstroh hat von dieser Minute an die Wohnung seines Vaters, Köhlerin Straße 3, wo er sonst auch schließt, nicht mehr betreten. — Der Polizeimeister Haderstroh und sein Vater gehörten gleichfalls der SPD. an.

Die Frau, die lachte

Wie ein Bouffeur ging die Nachricht von der Erschießung des Kampfers durch den ganzen Wedding. In die Geschäfte, in die Bahnhöfe, in die Stadtschänken, in denen es erstickende Menschen in die anderen Stadteile trugen. Schnell und unaußhaltbar eilte es in die Hinterhäuser, die Treppen hinauf, in die Wohnungen der Arbeiter, der Arbeiter.

„Wißt ihr schon... habt ihr schon gehört...? In der roten Halle hat die Polizei einen Menschen — mitten ins Gesicht geschossen... er ist tot...!“

Was den Häusern kamen sie heraus, stiegen aus der Straße zu irgendeiner Gruppe von Männern und Frauen, die mit einem Arbeiter hantelten, der erzählte, wie es gekommen war. — In den Arbeiterkreisen war es nicht mehr so ruhig wie in den Vormittagsstunden. Es gab kaum einen Menschen, der nicht selbst gesehen hätte, daß die Polizei heute am 1. Mai zum Feiertag der Bevölkerung in der Arbeiterwelt geworden war. Eine gefährliche, flackernde Ursache lag in den Gesichtern der Menschen, die sich fast Kopf an Kopf langsam durch die Straßen um den Mittelplatz herum bewegten. Ueber eine Stunde nach dem tödlichen Schuß war in der unmittelbaren Nähe der Halle kein Volkstanz zu sehen.

Immer mehr Leute kamen in die Köhlerin Straße und schon

Arbeitslosensturm in Barcelona

Hungerdemonstrationen trotz Verbot — Die Republik der Geldjücker läßt Millionen verhungern

Barcelona, 4. Juni 1931.

Am Freitag formierte sich unter den Augen der Polizei trotz des Verbotes aller Demonstrationen und Kundgebungen ein wuchtiger, an 1000 Mann starker Demonstrationzug der hungernden Erwerbslosen Barcelonas. Von der Polizei mehrfach angegriffen und auseinandergepöppelt, marschierten die Erwerbslosen dennoch vor die Municipalverwaltung und forderten Brot und Arbeit.

Der Anlaß zu dieser Protestdemonstration war die Herausgabe von Eisenkarten durch die Municipalverwaltung. Ueber 40 000 Erwerbslose hat Barcelona. Aber nur einigen Hunderten wurden Eisenkarten gegeben. Die erditterten, verhungerten Erwerbslosen sammelten sich vor dem Hospital Santa Cruz, wo das Essen ausgegeben wurde.

Als sie fast abgewiesen wurden, kam es zu lebhaften Kundgebungen vor dem Gebäude. Eine kommunistische Arbeiterin spricht, ruft die empörten Arbeitslosen zur Protestdemonstration.

Die Kolonnen des Hungers formierten sich. Ueber 1000 Erwerbslose marschierten. Protestrufe schallten durch die breiten Straßen des Zentrums. Polizei greift ein, schlägt auf die hungernden Arbeitslosen. Sie marschieren dennoch. Kein Schießwettbewerb, Parabeln und Karabiner kann ihren Marsch aufhalten.

Arbeit, Freiheit, Brot. Das ist die Parole, die auch die in der spanischen Republik geknechteten Arbeiter den Satten ins Gesicht schreien! Das ist die Parole, unter der sich das spanische Volk mehr und mehr sammelt unter dem Sturmbanner des Kommunismus.

Stürmisches Wachen der sozialistischen Industrie

Moskau, 5. Juni. Während in den kapitalistischen Ländern die Produktion ununterbrochen fällt, und Millionen Arbeitslose dem Hungertod preisgegeben sind, während die Kapitalisten eine weitere Offensive gegen den Arbeitslohn unternehmen, beschleunigt die Sowjetunion das hochindustrielle Tempo der Entfaltung der sozialistischen Industrie.

Im dritten Quartal wird allein die Industrie der RSFSR eine Milliarde Rubel einsetzen. Im zweiten Quartal werden 24 Fabriken unter anderem von den 518, die in diesem Jahre in Betrieb gesetzt werden sollen, fertiggestellt. In diesen Tagen wurde in Stalingrad ein großes chemisches Kombinat in Betrieb gesetzt. Auf allen Komplexen erhöhen die Arbeiter ununterbrochen die Arbeitsproduktivität. Die durchschnittliche Tagesförderung von Kohle im Donetzbecken wuchs von 20 500 Tonnen im Februar auf 1102 000 Tonnen im Mai.

Die Erhardtwerke des Magnitogorsk im Ural stellen einen Weltrekord für Erhardtwerke auf. Die Arbeiter der Metall-

werke von Tula erzeugten als erste in der Sowjetunion die mächtigste Universalfräsmaschine kompliziertester Konstruktion, die den ausländischen nicht nachsteht. Im Laufe dieses Jahres werden sie 3000 solcher Maschinen herstellen. Die Fabrik „Kommunist“ in Alexandrowitz (Ukraine) stellte am 20. Mai 1931 und am 1. Juni zwanzig Combines her.

Maschinenbaufabrik „Lenin“ meldet: Fünfjahresplan in zwei Jahren und acht Monaten erfüllt

Leiningrad, 5. Juni. Zu der ganzen Reihe von Sägenbetrieben, die den Fünfjahresplan vorzeitig erfüllen, ist jetzt noch ein Gigant, die Maschinenfabrik „Lenin“, gefolgt.

Die Fabrik erfüllte ihren Fünfjahresplan in zwei Jahren und acht Monaten. Für das letzte Jahr des Fünfjahresplans lag der Plan für diese Fabrik eine Soll-Leistung von 20 Millionen Rubel vor. Die tatsächliche Leistung am 1. Juni beträgt 25 Millionen 452 000 Rubel. Die Soll-Leistung bezüglich der Beschäftigtenleistung wurde um 40 Prozent überschritten.

Heraus mit den Opfern von Alabama!

Amerikanische Intellektuelle für die Befreiung der Negerjugendarbeiter

Eine große Zahl prominenter amerikanischer Intellektuelle hat sich der internationalen Forderung für die sofortige Befreiung der acht auf Grund einer injizierten Bergewaltigungsklage in Scottsboro, im Staate Alabama, zum Tode auf dem elektrischen Stuhl verurteilten jugendlichen Neger angegeschlossen und ein Kampfkomitee für die Befreiung gebildet.

Dieses Komitee steht unter der Leitung des bekannten Schriftstellers Theodor Dreiser, des Journalisten Lincoln Steffens sowie einer großen Anzahl Schriftsteller und Künstler. Das Komitee hat einen offenen Protestbrief an den Gouverneur A. W. Miller gerichtet. Nach Charakterisierung des Prozesses gegen die Negerjugend als eine direkte Lynchung schließt der offene Brief an den Gouverneur folgenden Satz:

„Wir schließen unsere Stimme dem Protest gegen den unerhörten Verlaufs der Dinge in diesem Scottsboro-Prozess an. Ohne Bedenken unterstützen wir die anwachsende Bewegung unter den nachdenkenden Staatsbürgern zur Verteidigung dieser Tugenden und die von der I.W. (I.W.D.) gemachten Anstrengungen für eine Wiederaufnahme des Verfahrens und die Befreiung der Jugendlichen.“

Sowjethandel mit England

London, 5. Juni. Gestern tagte die russisch-britische Handelskammer in London. An der Sitzung nahmen Vertreter der verschiedenen Sowjethandelsorganisationen in Großbritannien und Vertreter führender britischer Firmen, die an dem Handel mit der Sowjetunion beteiligt sind, teil.

In dem Bericht wurde bekanntgegeben, daß im ersten Vierteljahr 1931 Aufträge im Betrage von 220 000 Pfund von den Sowjethandelsorganisationen nach Großbritannien vergeben wurden.

Die Beschuldigung des Dumpings von russischer Butter wurde ganz entschieden widerlegt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Einfuhr russischer Butter noch weit unter der Zahl des Jahres 1913 liege. Im Jahre 1930 wurden von der Sowjetunion insgesamt 11 300 Tonnen Butter ausgeführt gegen durchschnittlich 68 172 Tonnen Jahresdurchschnitt vor dem Kriege. Die Einfuhr nach Großbritannien war sogar noch weiter zurückgegangen und sie war in diesem Jahre geringer als im vorigen Jahre. Es wurde weiter angegeben, daß der Preis russischer Butter in diesem Lande den üblichen Marktpreisen entspreche. Der Bericht wurde einstimmig angenommen.

Paris, 4. Juni. In Roubaix vereinigte eine von den revolutionären Gewerkschaften organisierte Kundgebung 3000 Arbeiter 500 Frauen bildeten eine eigene Gruppe. Allen Manövern zum Trotz ist der Kampfeifer ungebrochen.

sich die Häuser an, an denen die weichen, freisunden Einküfle der Polizisten auf den dunklen Mauern leuchteten.

Das Fenster im dritten Stock war geschlossen. Hunderte standen unten auf der Straße und schauten hinauf. Unmittelbar über dem verschlossenen Fenster wehte eine rote Fahne. Als sie sich im Winde schmerzhaft und langsam blähte und nach der Seite zu schob, zeigte jemand mit der Hand nach oben. Man sah jetzt noch unten deutlich gegen den Himmel vier kleine, freisunde Köcher in dem Fächerstich.

Vor dem Schächter an der Ecke der Halle gab es einen Menschenauslauf. Eine laute, undefinierbare Stimme sprach dort zu den Arbeitern.

„Bravo...“, rief jemand aus der Menge.
„Jung recht hat er!“

Kurt kam mit Anna, die er nach dem Abzug der Polizei auf der Straße wieder getroffen hatte, aus der roten Nachtigall und sah Mühselig zu der Gruppe hinüber. Vergebens hatte er Paul und Thomas gesucht, um mit ihnen die Lage zu besprechen. Er war sich darüber im Klaren, daß von Viertelstunde zu Viertelstunde die Situation für die Straße gefährlicher wurde. Jeden Augenblick konnte die Polizei wiederkommen, und dafür, was dann geschehen würde, konnte kein Mensch mehr garantieren. Sie mußten unter allen Umständen versuchen, die Führung über die erregten Massen in der Hand zu behalten.

„Da spricht doch einer“, sagte Anna zu ihm. Vor dem Schächterlader lagten sie und klafften verhall. Dann hörte Kurt wieder die laute, scharfe Stimme sprechen. Er wurde jetzt aufmerksamer.

„Wer ist denn der...?“
Er ging über den Damm zu der Gruppe und drängte sich nach vorn durch. Auf der Stufe vor dem Laden, dessen Rollschrauben heruntergelassen waren, stand ein Mann mit einer schwarzen Lederjude. Das gesunde, aufgedunsene Gesicht des Redners war rot vor Aufregung, manchmal überschlug sich seine gequälte, fette Stimme. — Komische Redel, dachte Kurt. Er blieb stehen.

„...es wird nicht bei dem einen bleiben“, sagte der Dide in der Lederjude, und schrien wir mit Häufen gegen die Vistolen und Maschinenmehre kämpfen?“

„Jung richtig“, rief eine Frau.
„Gegen Wassen helfen nur Wassen.“
„Bravo...“

Zum erstenmal war laut und offen dieses gefährlich antreibende Wort gefallen, und es fand einen gut vorbereiteten Boden. Eine erregte Diskussion brach los. Alles schrie durcheinander. Ja — recht hat er... wiedersehen muß man diese Arbeitermörder! Genau so, wie sie uns runterfallen... das ist Notwehr, sollen wir warten, bis noch mehr auf dem Platz fliegen...? — Kurt drückte sich langsam immer mehr nach vorn.

„Genossen...“, schrie der Dide und zeigte mit der Hand über die Köpfe hinweg, „da drüben in der Ufermole gibt's genug Waffern und Munition... Los, her mit dem Zeug!“

Kurt ließ in dem Beifallsgeheul die vor ihm Stehenden beiseite und packte den Diden an der Lederjude.

„Was willst denn von dem... er hat doch ja recht“, rief ihm eine Frau zu. Der Dide war blaß geworden und verfluchte noch der Seite hin fortzukommen.

„So!... hiergeblieben... Wer bist du'n... was? Wo kommst du her...?“

Der Mann versuchte vergebens, sich aus dem festen Griff Kurts zu befreien.

„Mensch... laß ma doch los...“, krachte er, „man wird doch keine Meinung laagen können, was Leute? ... Ja bin noch doch ein Arbeiter!“ Er hing auf einmal an wie ein Protest in Berliner Dialekt zu sprechen.

„Was — ein Arbeiter bist“, sagte Kurt laut, daß ihn alle hören konnten, „zeig mal deine Flossen her!“

Ein paar Kinder liefen über den Damm und schrien: „Da hab'n se einen Ischnappt.“ Kurt rief dem Diden die Hände hinter dem Rücken hervor, hielt sie um das Handgelenk fest und sah ihn ruhig und sorgfältig die letzten, roten Fäden mit den feinsten, gepflegten Nägeln an. Ein Arbeiter, der daneben stand, rief: „Damit arbeitst wohl bei deine Olla im Reiz?“ Einige lachten.

Verfluchter Pronotateur...“ brüllte Kurt, „hierher können und de Arbeiter aufhaken, was du hast!“ In demselben Augenblick flag der Dide mit einem dumpfen Krachen gegen die Rollschrauben, die Mühe rutschte ihm komisch auf die Seite.

„Achtung... der Hund will schiefen!“ Der Spiegel hatte in die hintere Hofentafel gefaßt. Mit einem Schmerzenschrei fiel sein rechter Arm herunter. Kurt zweiter Hieb hatte die Schulter getroffen. Jetzt griffen die anderen Arbeiter zu. Sie wurdten, daß sie beinahe einem Pronotateur auf den Helm gepangten waren.

(Fortsetzung folgt.)